

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 kr. per Zeile.

Auswanderung nach Ungarn.

Marburg, 7. März.

Ungarn wird es nun vor seinem wirtschaftlichen Niedergang doch ernstlich bange und darum sucht es den Plan wieder hervor, welchen es in den Jahren des Aufschwunges nicht ausgeführt — es will die Staatsgüter zerschlagen und mit Einwanderern besiedeln.

Wie großartig auch dieser Plan entworfen sein mag: er muß kläglich scheitern, denn es wird nie gelingen, den Strom der Auswanderer, auf welchen man rechnet — der Oesterreicher und Deutschländer — dorthin zu lenken.

Die Vortheile, die Ungarn verspricht, scheinen verlockend für Jeden, der von Land und Leuten nichts gehört; so weit man aber westlich der Grenze Galasiens über die Auswanderung zu Rathe geht, haben sich die Bedenken, auf magyarischem Gebiete zu siedeln, in einer Weise gemehrt, daß Ungarn sich eine Selbsttäuschung ersparen könnte.

Der Kampf um ein menschenwürdiges Dasein, welcher so Viele, Viele aus Deutschland und Oesterreich in die Ferne treibt, müßte auch jenseits der Leitha hoffnungslos fortgesetzt werden: zu Steuerlast, Wehrpflicht, Krieg und Kriegsgefahr gesellt Ungarn noch die größere Unsicherheit der Person und des Eigenthums und den nationalen Fanatismus der Magyaren — Gründe mehr als genug, um von der Einwanderung abzuschrecken. Und wenn's „außer Ungarn kein Leben“ gibt, warum wandern denn Angehörige dieses Landes in Menge nach Amerika, warum nach Serbien, Bulgarien und Rumänien — warum sogar nach dem verschriensten Theile des Besteren, nach der Dobrudscha?

Der Gedanke, die Heimat für immer zu verlassen — auf ewig sich loszureißen von dem, was den Traum der Kindheit und die Sehnsucht der Jugend gebildet — dieser Gedanke ist das Aeußerste, wozu ein deutsches Gemüth sich entschließt. Wem aber das Schicksal diesen

Gedanken unwiderstehlich aufgezwungen, wessen Manneskraft sich zu dieser That aufrufen muß, der wandert nicht nach Ungarn aus — der bricht lieber mit Allem, was Europa heißt — der zieht übers Meer nach den Vereinigten Staaten, und gründet sich dort mit Fleiß und Ausdauer, was ihm trotz Arbeit und Mühen die alte Welt versagt — eine Heimstätte für sich und die Seinen.

Franz Wiesthaler.

Zur Geschichte des Tages.

Jede Partei hat ihre starke Seite. Auf der Rechten, zumal unter den Klerikalen und Nationalen, finden wir die politische Spähererei und Angeberei wunderbar entwickelt. Der kleinste Wicht ist dem größten Wortführer ebenbürtig, wenn es gilt, Deutsche und Freie zu verdächtigen, zu verleumden, in schergenmäßiger Weise zu denunzieren. Die letzten Tage haben wieder Proben dieser Parteistärke geliefert.

Die panslawistischen Agitatoren sind nun auch im Norden Dalmatiens und in Bosnien thätig. Die Raubzüge in den Kreisen Zara und Spalato werden auf diese Thätigkeit zurückgeführt und die Verhaftungen unter den „serbischen“ Priestern zeigen, wo die Apostel aus Rußland ihre eifrigsten Befehle bekommen.

Bismarck soll einem russischen Diplomaten gegenüber sich freimüthig geäußert haben, daß keine Wahrscheinlichkeit für eine Wiederherstellung guter Beziehungen zwischen Rußland, Oesterreich-Ungarn und Deutschland vorhanden sei, so lange Ignatieff, selbst nur als Minister des Innern, im Amte bleibe. Wir bezweifeln die Wahrheit dieser Nachricht, denn wir trauen dem Kanzler einen schärferen Blick zu. Der Rücktritt Ignatieffs könnte nur äußerlich wirken und nur auf kurze Dauer: die Gefahr bleibt, so lange Rußland besteht.

Stobeleff hat versucht, bei den Polen sich auf den slavischen Bruder hinauszuspielen und hat auch des „gemeinsamen Vaterlandes“ gedacht. Die Antwort, die von dieser Seite ertheilt worden, war kaltes Wasser in den feurigen Wein, welchen der Verächtliche diesmal getrunken. Polen ist nur dann verloren, wenn es an die Brüderlichkeit der russischen Schlächter glaubt.

Vermischte Nachrichten.

(Gesundheitspflege. Gegen das Abstauben.) Der französische Gelehrte M. de Parville eifert gegen das Abstauben der Möbel in unseren Wohnräumen. Der Staubwedel ist nach ihm eine Mordwaffe wie kaum die Mitrailleuse. „Der Staub, welcher an den Wänden und Möbeln ruhig lagert, enthält neben unschädlichen Bestandtheilen unzählige Mengen von Sporen. Diese Bakterien etc., welche in vielen Fällen Träger von Krankheiten sind, diese mörderischen unsichtbaren Hausgenossen würden unschädlich weiter schlummern, wenn sie der Staubfegen nicht aus ihrer Ruhe aufscheuchte. Ihr staubt in der besten Absicht eure Möbel ab und setzt einen schlummernden Todeskeim in Bewegung, der nun mitten im Salon herumvultigirt und von einem der Hausgenossen oder der Gasse eingeathmet wird.“ Parville schließt seinen Vortrag mit der Ermahnung: „Wischen Sie feucht — stauben Sie nicht ab!“

(Die Fußbekleidung unserer Soldaten.) Im Kriegsministerium fand kürzlich eine Sitzung der Fußbekleidungs-Kommission statt und wurde auf Grund der Probeversuche bei verschiedenen Truppentkörpern als Fußbekleidung für das Militär der Schnürstiefel bestimmt und zugleich beschlossen, daß für die Infanterie keine Röhrenstiefel mehr anzufertigen seien. Von den neuen Schuhen soll der Soldat auf dem Marsche nur ein Paar zum Tragen erhalten, während ihm als Reserve ein zweites

Feuilleton.

Der Pasquino in Rom.

Von Dr. phil. Rud. Kleinpaul.*)

Im Jahre 1501 wurde in der Nähe des alten Marsfeldes in Rom eine verfallene Marmorgruppe aufgefunden, die Jahrhunderte lang zu Boden und auf dem Bauche gelegen und bei schmutzigem Wetter als Trittsstein gedient hatte. Es war die berühmte Gruppe, Menelaos wie er den Leichnam des Patroklos von der Erde aufhebt — sie wurde an der Ecke des Palastes Orsini aufgestellt.

Auf der Via in Parione legte sich gegen Ende des 15. Jahrhunderts ein Schneiderlein ein Kleidergewölbe an, wo sich die Professionisten und die kleinen Leute zu versorgen pflegten. Der Meister hieß Pasquino; er war ein fideles Haus und mitsamt seinen vielen Gesellen ein großer Spötter, sein Laden in jener journallosen Zeit eine Art Redaktionsbureau für die guten Witze und die pikanten Anekdoten und die Klatschereien der Stadt. Andere sagen, er sei

ein Schußkider gewesen, wir würden ihn eher für einen Barbier nach Art des spanischen Figaro gehalten haben. Mit seiner scharfen Zunge schonte er keinen Papst und keinen Kardinal. Trotzdem erschien ein Handwerker der Regierung zu unbedeutend, um sich ernsthaft mit ihm und seinen Einfällen zu beschäftigen, und deshalb schoben gelegentlich auch andere Leute ihre Anekdoten dem Meister Pasquino in die Schuhe, wenn sie eine ungestraft in Umlauf bringen wollten: Pasquino war der allgemeine Zungenstänkebod. Er starb, aber das sarkastische Feuer, das in der Hölle des römischen Schneiders gelodert hatte, brannte lustig weiter, und da gerade um diese Zeit, ihm gleichsam vor der Nase, der Sturz ausstand, dessen originelle Mißgestalt eine unleugbare Wahlverwandtschaft mit dem wackeren Meister zu haben schien, glaubte das Volk, Pasquino's Seele sei in diesen Sturz gefahren, nannte ihn Pasquino und schrieb fortan auf Rechnung des steinernen Pasquino, was es aus dem Munde des lebendigen zu vernehmen gewohnt gewesen war: es fand die „Pasquinoli“ an seine Brust geheftet, sie schienen ihm wie den Heiligen die Papierstreifen auf alten Gemälden zu entströmen. So entstand die lachende Pasquinata, ein Ableger der antiken Satira, und der volkstümliche Pasquillo, ein spezifisch römisches, römisch-klassisch-biblisch-histo-

risch-kosmopolitisches Kladderadatsch, respektive der Schulze des Kladderadatsch, indem die Rolle Mälers zuweilen ein anderer Geist, Marforio, übernahm, dessen Bekanntheit wir auf dem Kapitol machen werden, ab und zu sogar noch der Abate Luigi und die Madama Lucrezia, ebenfalls alte marmorne Stammgäste des Marsfeldes aufzutreten pflegten. Die Franzosen machen sich Lust mit Chansons, die Italiener mit Pasquinaden.

Merkwürdiges Fragment! Es bewegt sich nicht, es lebt; es hat keine Augen noch Ohren, es sieht und hört Alles; seine Nase ist bis auf den letzten Rest verschwunden, aber es spürt und mittelt wie ein Polizeispion. In ihm wohnt nicht die Seele des armen Schneiders, die Seele des römischen Volks durchdringt es und belebt es, und durch seinen Mund haben San-nazaro und Poliziano und Ariost geredet; es kennt die heilige Schrift besser als Padre Tosi, es hat mehr darin gelesen als der Papst, der das zehnte Mal unwissend ist, wie Paulus schreibt, und es schleudert seine Blitze mit überraschender Präzision in Sprüchen aus dem alten und dem neuen Testament. Hütet euch vor ihm! Der alte Pasquino ist ein mächtiger Kritiker: tausend stolze und wichtige Gesichter hat er einst erbleichen, tausend erröthen machen. Wer wagte es ihn zu stürzen? Im Jahre 1592

*) Aus dem Prachtwerk: Rom in Wort und Bild. Eine Schilderung der ewigen Stadt und der Campagna von Dr. Rud. Kleinpaul. Mit 400 Illustr. In circa 36 Lieferungen à 1 M. Leipzig, Schmidt & Günther.

Paar, sogenannte Ganfschuhe, wie solche in Spanien beim Militär eingeführt sind, gegeben wird. Bekanntlich waren bei den ungarischen Regimentern bisher schon Schnürschuhe im Gebrauch.

(Das Gebiet des Aufstandes.) Dieses Gebiet läßt sich folgendermaßen begrenzen: Bezirk Risano, Nordhälfte des Bezirkes Castellnuovo, Sutorina, Zubi, Korjenici, die ganze östliche Herzegowina mit Ausnahme des Popopolje und Lubinje. Ueber die Narenta hinaus hat die Insurrektion nicht gegriffen, und von Bosnien sind es bloß die an die Herzegowina grenzenden Theile südlich und südöstlich von Sarajewo, welche Insurgenten beherbergen. Die Hauptzentren der Insurrektion sind: Foca, Zagorje (Krbjina), Glavaticovo, Dubrava und Korito.

(Hilfsquellen der Aufständischen.) Mit welcher Frechheit die Montenegriner von einem Kriege gegen Oesterreich sprechen, wenn dieses das Bergland besetzen wolle, ist unbeschreiblich. Man scheint sich seiner Bundesgenossen sehr sicher zu fühlen und auch bereits bestimmte Zusagen von Rußland für einen solchen Fall zu besitzen. Daß jetzt auffallend viele Russen nach Montenegro kommen, ist eine Thatsache. So traf auch ein Oberst Popoff vor einigen Tagen in Cattaro ein, angeblich als Ueberbringer von vier tscherkessischen Hengsten an den Fürsten Nikolaus. Dieselben sollen ein Geschenk des Czaren sein. Nun machte Popoff aber gar kein Hehl daraus, daß er sich längere Zeit in den schwarzen Bergen aufzuhalten gedachte. Wahrscheinlich soll auch er den Insurgenten mit militärischem Rathe beistehen. Daß unter so bewandten Umständen an eine Niederlegung der Waffen seitens der Aufständischen nicht zu denken ist, steht außer Zweifel. Dieselben müssen sich als von Rußland protegirt betrachten und da sie alle ziemlich viel Geld besitzen, können sie es noch eine geraume Zeit aushalten. Lebensmittel haben Sie vorläufig genug, denn Montenegro verkauft ihnen von seinen aus Odeffa erhaltenen Vorräthen und in Albanien werden ebenfalls Ankäufe von Getreide und Vieh besorgt. Es sollen eigene Lieferanten für die Aufständischen existiren, welche pünktlich durch gewisse Vertrauensmänner bezahlt werden.

(Vom Schauplatz des Aufstandes.) Der „Deutschen Zeitung“ wird aus Ragusa geschrieben: Die militärischen Vorbereitungen nehmen ihren Fortgang, von Zeit zu Zeit hört man von irgend einem kleinen Gefechte — von einem wirklichen Feldzuge gegen die Insurgenten ist noch immer keine Spur. Die Götter mögen wissen, wie lange sich diese Situation noch erhält; wenn die Aufständischen nicht manchmal offensiv vorgehen würden, könnte man glauben,

die Herzegowina erfreue sich des tiefsten Friedens. In der Krivoscie geht es schon lebendiger zu, und seit der Eroberung von Zenedice herrscht unter den Insurgenten eine Mäßigkeit, welche auf weitgehende Pläne schließen läßt. Die Ueberfälle von Dörfern am Meere scheinen nur zu dem Zweck unternommen zu werden, um die Aufmerksamkeit der Kommandanten von dem eigentlichen Ziele der Aufständischen, der Wiedereroberung von Zenedice, abzulenken. Die Insurgenten massiren sich bei Dragalj, sie haben das Defilé von San besetzt, dort Steinwälle errichtet und ihre Vorposten über den Supoglav vorgeschoben. Von hier aus beunruhigen sie die Besatzung von Zenedice, suchen die Befestigungs-Arbeiten zu stören, schießen auf die um Wasser gehenden Soldaten und verstehen es, bei denselben ein stetes Gefühl der Unsicherheit hervorzurufen. Eine zweite Bande von Krivoscianern steht bei Rnezlac, ebenfalls bis nahe an Zenedice; eine dritte hält Ublj und Latonic besetzt, und diese war es, welche am 18. Februar das Dorf Strip, südwestlich von Risana, überfiel. Das dort vorgefallene Gefecht hatte wenig zu bedeuten, es war ein einfaches Zurückdrängen der Insurgenten auf Latonic, wobei einige Verwundungen vorkamen, doch hatten auch die Krivoscianer nur geringe Verluste und oben-drein ließen sie weder Tödtet noch Verwundete auf dem Kampfplatze zurück. Einzelne Blätter bringen zwar über diese Scharmügel Bulletins, als ob daselbst die größte Schlacht des Jahrhunderts geschlagen worden wäre, man bauscht alle Kleinigkeiten zu großen Treffen auf und weiß stets von hundert todtten Aufständischen zu erzählen. Gesehen und gezählt hat dieselben jedoch Niemand und unsere Offiziere lachen mit Recht über diese bombastische Berichterstattung. Nun ist aber, seit sich die Operationen so ins Unendliche verzögern, das Erstarken des Widerstandsgeistes bei den Krivoscianern zu bemerken. Bei Zenedice haben bereits Weiber mitgekämpft, und von slavischer Seite, die in Fühlung mit den „Brüdern“ steht, wird erzählt, daß der Hauptmann v. Bohn von einem Weibe so schwer verwundet wurde, daß er an den Folgen der Verletzung in Cattaro starb. Das Weib fiel übrigens selbst im Verlaufe des Gefechtes. Auch drei Knaben im Alter von zehn bis zwölf Jahren fielen in den Reihen der Krivoscianer.

(Aus der Budgetdebatte.) Der „Figaro“ bringt folgenden Bericht:

Abg. Carneri: Wir verlangen eine Regierung, welche wirklich über den Parteien steht.

Abg. Plener: Wir verlangen die ruhige, freiheitliche Fortentwicklung unserer Zustände.

Abg. Neuwirth: Wir verlangen einen geregelten, defizitlosen Staatshaushalt.

Graf Wurmbbrand: Wir verlangen die intacte Instandhaltung der Volksschulgesetzgebung.

Graf Taaffe: Meine Herren, das können Sie Alles als Deutsche verlangen, aber als Oesterreicher nicht.

Marburger Berichte.

(Haushalt der Gemeinde. D. Bilanz.) Die „Bilanz über das Gemeindevermögen der Stadtgemeinde Marburg mit Ende des Jahres 1881“ ist:

A. Aktivstand.

I. An Realitätenwerth, als:	fl.	fr.
Das städtische Rathhaus . . .	23,000	—
Das f. g. Transport-Sammelhaus mit dem Rest des Rausschillings . . .	8000	—
Das alte Theater u. Krankenhaus . . .	14,000	—
Das alte Gefangenhaus (nun Polizeikaserne) . . .	2000	—
Das städtische Ländhaus . . .	2000	—
Das allgemeine Krankenhaus in St. Magdalena . . .	30,000	—
Der Pulverturm nebst Wachtthaus . . .	1000	—
Die Landwehr-Kaserne nebst Ader . . .	15,000	—
Die Ober-Realschule . . .	190,000	—
Das Gastgeber'sche Haus . . .	24,000	—
Die Langer'sche Villa . . .	14,000	42
Ader beim Kadettenstift . . .	817	50
Theisenweide . . .	2731	87
Der Erzerherzog in der Rärntner-Vorstadt . . .	431	—
Aderparzellen am Tappeinerplatz . . .	2400	—
Stadtpark . . .	9000	—
Städt. Teich nebst Grundantheil . . .	6000	—
Ländplätze . . .	2000	—
Normalschul-Haus am Domplatz . . .	20,000	—
Das Kanduth'sche Haus . . .	38,350	—
Grundantheile des erweiterten alten Friedhofes in St. Magdalena . . .	417	75
Grundantheile des Friedhofes in Pöbersch . . .	8000	—
Schottergrube am Wielandplatz . . .	1000	—
Rast'sche Villa in St. Magdalena für die neue Strafanstalt . . .	36 000	—
	443,778	44
Gerechtsame . . .	313,913	20
Kapitalien in öffentl. Fonds . . .	37,522	—
Kapitalien bei Privaten . . .	676	20 1/2
Stiftungen, Vermögenszuweisungen der aufgelösten Innungen und des Zwangsanlehens . . .	4322	61 1/2
Guthaben der Gemeinde (Aktiv-Rückstände) . . .	12,641	14
Guthaben der Gemeinde für die Schulerweiterung in St. Magdalena . . .	11,000	—
Guthaben der Gemeinde für die Hausnummer-Tafeln . . .	343	80
Geräthschaften der Gemeinde . . .	14,100	—

unter dem Pontifikat Klemens' VIII., sollte zerstückelt und in die Tiber geworfen werden. Die Prälatur hatte ihn verurtheilt, die Kardinäle Pietro und Ginzio Aldobrandini, Nepoten des Papstes, schworen ihm den Tod — wer erhob seine Stimme für ihn? Torquato Tasso! der große und unglückliche Tasso! Er sagte zum Kardinal Pietro: „Tastet ihn nicht an! Dem Staube Pasquino's würden Frösche ohne Zahl entkriechen und am Ufer des Flusses quaken Tag und Nacht“. Tasso's Worte wurden dem Papste hinterbracht, er zog ihn zur Rechenschaft. „Ja, ja, heiliger Vater“, antwortete der Dichter, „wenn die Statuen nicht übel reden sollen, so müssen die angestellten Beamten auch nicht übel thuen (Se la vostra Beatitudine vuol che le statue non favellino male, faccia che gli uomini ch'ella pone ne' governi operino bene). Wenige Tage darauf verkündete es Pasquino: Die Poesie hat die Satire gerettet.

Besonders stark war Pasquino im Auf- finden und im Anbringen von Wibelstellen. Ein Papst hatte in seinem Wappen einen Weinstock. Desselben Papstes Glück hatte ein Fürst gegründet, gegen den er sich sehr undankbar benahm. Pasquino sagte:

Plantavi vineam, et fecit labruscum.

Das heißt: ich habe einen Weinberg gebauet und wartete, daß er Trauben brächte, aber er

brachte Heerlinge. Der Papst war empfindlich getroffen; er versprach demjenigen eine ansehnliche Belohnung, der ihm den Urheber der Satire nennen wollte. Den nächsten Morgen fand man ebendasselbst folgende Aufschrift:

Jesaias Cap. 5, 2.

Diese Tafel wurde, weil den Päpsten nicht zu trauen war, gemeintlich besetzt. Ein ander Mal hatte der heilige Vater den Tabak besteuert oder die Steuer darauf erhöht. Eines schönen Morgens konnte alle Welt, ich weiß nicht ob am Fußgestell Pasquino's oder an den Mauern des apostolischen Palastes selbst, den 25. Vers vom 13. Kapitel des Buches Job lesen:

Contra folium, quod vento rapitur, ostendis potentiam tuam, et stipulam siccam persequeris?

Zu deutsch: Wißt du wider ein fliegendes Blatt so ernstlich sein und einen dünnen Halm verfolgen? — Der Papst, dem man es hinterbrachte, befahl, daß man die Worte stehen lasse, und sagte, es würde ihm Vergnügen machen, den Autor kennen zu lernen, der ein geistreicher Mann sein müsse. Des Wunsches ward er gewährt, denn bald darauf hatte sich der Autor unterschrieben, nämlich:

Job.

Nun ließ der Papst ausprengen, er würde

dem Satyriker ein glänzendes Honorar zahlen, wenn er sich entdecken wollte; der aber, durch gewisse Präzedenzen gewöhnt, machte sich nicht- licherweise auf und schrieb neben den Namen Hiobs:

gratis.

Und so mochte der gute heilige Vater bersten vor Aerger, er bekam ihn nicht heraus.

Man sagt in Italien, ein Papst bekomme nimmer die Wahrheit zu Gesicht, ausgenommen wenn er das Evangelium lese. Wahrlich, das Evangelium hat ihnen Pasquino des Deisteren vorgehalten, er verfolgt sie noch im Tode mit seinen Wibelstellen. Klemens VII. hatte sich durch den Genuß von Melonen und Pilzen, die er übermäßig liebte, ruinirt; er nahm einen neuen Arzt an, einen gewissen Agnolo, der ihm eine neue Diät vorschrieb; das beschleunigte seinen Tod. Die Römer, die darüber wenig trauerten, hingen das Porträt des Arztes an die Statue des Pasquino und schrieben den 29. Vers des 1. Kapitels vom Evangelium Johannes darunter:

Ecce Agnus Dei,

ecce qui tollit peccatum mundi.

Siehe das ist Gottes Lamm, welches die Sünde der Welt hinwegnimmt — was an die Grab- schrift für die Mutter des Herzogs von Orleans erinnert: Hic jacet otium, hier liegt der Müßig-

Geräthschaften und Lehrmittel der Realschule	16.000 —
Geräthschaften und Lehrmittel der Volksschulen	9500 —
Kassarest für 1881	3839 60 1/2
Summe des Aktivstandes	867,637 — 1/2

B. Passivstand:

Forderung der Sparkasse für die städtischen Gebäude	41,400 —
Forderung für das allgemeine Krankenhaus	6800 —
Forderung gegen Verpfändung der städt. Gefälle u. Umlagen	135,000 —
Forderung für die Realschule	130,000 —
für die Gasteiger'sche Realität	12,000 —
Forderung für den Stadipark	8600 —
für die Interessen von Passivkapitalien und sonstigen Ausgaben-Rückstände	8440 27
Forderung der steiermärkischen Sparkasse f. das Rauduth'sche Haus	10,207 27
Forderung für die Raß'sche Villa in St. Magdalena	32,000 —
Summa des Passivstandes	384,447 54

Es verbleibt sonach mit Ende des Jahres ein schließlicher Vermögensstand von . 483,189 46 1/2

Der Aktivstand hat im Jahre 1881 um 33,264 fl. 65 kr., der Schuldenstand hat um 21,506 fl. 45 kr. und der schließliche Vermögensstand um 11,788 fl. 20 kr. zugenommen.

(Menschliche Knochen.) In Pöbersch bei Pettau wurden menschliche Knochen ausgegraben, und glaubt man, daß vor Jahrzehnten die Frau, welche seither ihren Lauf geändert, daselbst Zeichen angeschwemmt.

(Eisenbahn-Tag.) Die Versammlung, welche am 5. d. M. in Cilli wegen der Eisenbahnfrage abgehalten wurde, beschloß, im Falle die Bahnverbindung Cilli-Knittelfeld jetzt noch nicht durchführbar wäre, den Bau der Theilstrecke Cilli-Schönstein anzustreben.

(Brandlegung.) In Soboth bei Mahrenberg wurde ein Walobrand gelegt, welcher noch rechtzeitig gelöscht werden konnte. Die Thäter befinden sich in strafgerichtlicher Untersuchung.

(Ortsgruppe des Deutschen Schulvereins.) Die Ortsgruppe des Deutschen Schulvereins, welche sich in Tüffer gebildet, wird ihre Thätigkeit jetzt beginnen, nachdem die Satzungen vom Ministerium genehmigt worden.

(Volksschule.) Der Landes-Schulrath genehmigt die Erweiterung der Volksschule in Weitenstein zu einer dreiklassigen.

(Bestrebungen der Slovenen.) Die Gemeinde Süssenheim ersucht das Abgeordneten-

haus um Einführung der slovenischen Unterrichtssprache in den Mittelschulen von Marburg, Pettau und Cilli, sowie um die Errichtung eines Ober-Landesgerichtes in Laibach.

(Wegen den Blattern.) Der Viehmarkt in Tillmitsch, Bezirkshauptmannschaft Leibnitz, welcher am 13. März stattfinden sollte, ist wegen den Blattern in dieser Gemeinde und deren Umgebung verboten worden.

(Mord.) In Unter-Pulsgau ist der hochbetagte Grundbesitzer N. Frangesch ermordet worden und wird der Diebhaber seines jungen Weibes als Thäter bezeichnet.

(Aus der Gemeindefestube.) Morgen um 3 Uhr Nachmittag findet eine Sitzung des Gemeinderathes statt.

(Sauerbrunn.) Die Fachkommission, welche vom Landtag zur Hebung des Bades Sauerbrunn eingesetzt worden, beantragt eine größere Ausnützung der Josefsquelle und der Plagquelle. Nach dem Gutachten der Sachverständigen ist es möglich, bei der Plagquelle den Zufluß des süßen Wassers abzuleiten und hofft man, die Ausbeute jährlich um zwei Millionen Flaschen vermehren zu können.

(Kindergarten.) In Cilli beabsichtigt man einen Kindergarten zu errichten. Der Gemeinderath hat bereits zweimal den Betrag von 300 fl. in den Voranschlag eingestellt; das betreffende Comité bedarf aber zur Ausführung dieses Planes noch eines jährlichen Beitrages von 300 fl. und hat sich behufs Erzielung desselben an die dortige Sparkasse gewandt.

(Privilegium.) Das Privilegium der Trifailer Kohलगewerkschaft, betreffend eine Treppenrost-Feuerung für Kohlgries jeder Korngröße unter Anwendung von Ober- und Unterwind-Flammöfen aller Art und für Zinkoefillations- und Rostöfen insbesondere, ist auf die Dauer eines Jahres verlängert worden.

Letzte Post.

In Cattaro und Mula sind die schwarzen Blattern aufgetreten.

Die Truppen in der Krivoecie haben alle Befestigungs- und Quartierungsarbeiten ausgeführt.

Gensdarmen und Panduren haben bei Stolag eine Bande, welche Vieh geraubt, vertrieben und derselben die Beute abgenommen.

Schlechte Witterung hat die Ausländischen genöthigt, ihre Angriffe größtentheils einzustellen.

An der Brücke bei Lutta fand ein Scharmügel statt; die Ausländischen, welche eine Transport-Kolonne angegriffen, wurden zurückgeschlagen und gingen über die montenegrinische Grenze.

Die orthodoxen Geistlichen von Drahovaz haben sich nach Montenegro geflüchtet.

Die Regierung von Rumänien verlangt von der Kammer vier Millionen, um Armeematerial anzuschaffen.

Rußland will seine Zölle erhöhen und die freien Artikel mit Zöllen belasten.

Vom Büchertisch.

Neueste Erfindungen und Erfahrungen auf den Gebieten der praktischen Technik, der Gewerbe, Industrie, Chemie, der Land- und Hauswirthschaft etc. Das soeben ausgegebene zweite Heft, das Anfangsheft des IX. Jahrganges, 1882, dieser reichhaltigen Zeitschrift, welche die wärmste Empfehlung verdient, bringt auf 48 Seiten mit vielen Abbildungen folgende interessante Artikel: Unverbrennlichmachung von Theaterdekorationen, Stoffen, Kleidern, Holzkonstruktionen etc. — Praktische Erfahrungen im Gebiete der Galvanoplastik. — Klinkerfues' Patent-Better-Kompaß. — Die neuesten Fortschritte der Fabrikation des Rübenzuckers im In- und Auslande. — Neues astronomisches Universalinstrument. — Bandsägen-Schränk- und Schärmaschine. — Neue Universalpumpe. — Neue praktische Verwendungen der Elektrizität. — Praktische Erfahrungen über Härtungen von Gewindebohrern und Gewindebacken. — Neue Erfahrungen in der Weinbereitung. — Neue Dampfpreßplatten. — Neue praktische Erfahrungen in der Färberei. — Neue Charnierbänder. — Neue Plattenwalze. — Praktische Erfahrungen im Wagenbau. — Neuer praktischer Anstrich für Fußböden, Holz, Stein und Mauerwerk zur Erspareung von Delfarben und Lacken. — Neue Apparate für Dampfleitungen. — Neue Sicherheitsröhrenkessel. — Neueste Fortschritte in der Farbstoff-Industrie. — Ueber die Verluste von salpetriger Säure bei der Fabrikation von Schwefelsäure und über ein Mittel, dieselben einzuschränken. — Neue Erscheinungen in der Textil-Industrie. — Bezugsquellen. — Chemischer Nachweis rother Farbstoffe. — Unterscheidung von Wolle u. Seide in Geweben. — Geruchloses Closet. — Neuer Fernschreiber. — Conservierungsmethode für Kartoffel. — Praktische Herstellung von Eisenkitten. — Praktische Reinigung der Holzschnitte. — Kleinere Mittheilungen. — Neuigkeiten von Büchermärkten. — Neue Erscheinungen auf dem Patentgebiete. — Fragekasten. — Beantwortungen. — Briefkasten.

Stadt-Theater in Marburg.

Mittwoch den 8. März 1882 zweites und unwiderruflich letztes Gastspiel des 1. Operettenors Herrn Sigmund Steiner:

Fatiniza.

Romische Oper in 3 Akten (mit Benützung eines dem Faublas entlehnten älteren Stoffes) von F. Zell und H. Genée. Musik von Franz v. Suppé.

gang. L'oisiveté, heißt es, est la mère de tous les vices.

Aber Pasquino machte auch seine eigenen Witze: Welches ist der Superlativ, fragte er einmal, zu dem es keinen Positiv gibt? — Der Papst, antwortete er, den man den heiligsten Vater (santissimo padre) nennt und der doch oft genug nichts weniger ist als heilig. Er sprach auch nicht immer Latein, er sprach nicht immer gelehrt, er sprach die „Volgar Lingua“. Namentlich, wenn er sich mit Marjorio unterhielt; aber gelegentlich redete er auch seinen Liebling, den heiligen Vater, italienisch an. Als Pius VII. nach dem Sturze Napoleons wieder in Rom eingezogen war, erließ er eine Verordnung, wonach alle, die unter der kaiserlichen Regierung gedient hatten, entlassen und jeder Anwartschaft auf eine neue Stelle verlustig erklärt wurden. Den nächsten Morgen stand auf dem Piedestal Pasquino's:

Padre santo, padre santo, voi l'avete unto e noi l'abbiamo leccato, das heißt: Heiliger Vater, heiliger Vater, du hast es geschmiert und wir haben es geleckt, oder mit einem uns gewöhnlicheren Bilde, du hast die Suppe eingebracht und wir haben sie gegessen. Ganz aus derselben Zeit (1814) stammt folgender Dialog, den Pius VII. mit Ludwig XVIII. zu Pasquino's Füßen führte:

Ludwig. Heiliger Vater, wie hast du doch einen Usurpator krönen können.

Pius. Was willst du, mein lieber Sohn? Du fehltest.

Ludwig. Aber mit meiner Legitimität, heiliger Vater, herrsche ich auch, wo ich fehle.

Pius. Aber mit meiner Infallibilität, lieber Sohn, habe ich Recht, selbst wenn ich fehle.

Wie hinter dem alten Schneider, so verbargen sich auch hinter seinem Torso oft genug die eminentesten Personen, ja Glieder des heiligen Kollegs, die seine Hilfe namentlich bei Gelegenheit von Konklaves in Anspruch nahmen. Unter den zahllosen Pasquinaden, mit denen Alexander VI. überschüttet ward, befanden sich genug, die ohne Zweifel auf seinen unverwundlichen Gegner, den Kardinal Giuliano della Rovere, den späteren Julius II. zurückzuführen sind; nahm er sich doch ein andermal gar nicht erst eine Pasquinade vor den Mund, sondern nannte ihn offen „Papa marrano e simoniac e traditore“. Ein Jahrhundert später, im Jahre 1669, sprach man in Rom davon, den Kardinal Giovanni Dona zum Paß zu machen. Pasquino erklärte augenblicklich:

Papa Bona est oratio incongrua, d. h. Papa Bona ist (weil Papa männlich) ein

Genusfehler; der schlagfertige Kardinal antwortete sofort mit folgendem Distichon:

Vana soloeismi non te conturbet imago; Esset papa bonus, si Bona papa foret.

Abgesehen von der sonderbaren Metempsychose, durch welche sie zum Erben des Witzes eines Schneiders geworden war, lebte die antike Marmorgruppe auch als solche fort; das heißt nicht als die Gruppe des Menelaus mit dem Leichnam des Patroklos, denn dafür erklärte sie erst Bleconti, sondern als die des schwarzen Alitos mit dem schwerverwundeten Alexander oder des Spiculus mit einem sterbenden Jechter oder des Hercules mit dem nemesischen Löwen oder mit der Hydra, oder wofür man sie sonst hielt; ja, in dieser ursprünglichen Eigenschaft pflegte sie bei Prozessionen, die hier vorüberzogen, z. B. bei den päpstlichen Krönungsjügen, namentlich auch am 25. April zu Marci wie eine Puppe angezogen, mit Farben bemalt und allegorisch ausgestattet zu werden. Ihr Schicksal ist wohl das seltsamste, welches jemals eine Marmorfigur gehabt hat.

3. 100.

Kundmachung.

Auf die Wurmberg-Ziglenzer, dann auf die Verbindungsstraße von Ziglenzen nach St. Martin und Hohenburger Bezirksstraße II. Klasse kommen 255 Kubikmeter Schotter pro 1882 beizustellen und zwar:

Loos	Kubikmeter
1. Von der Reichsstraße in Magdalenenvorstadt bis Unterpörsch	25
2. Von dort bis Zwettendorfer Gemeindegrenze	15
3. Von dort bis Lendorfer Gemeindegrenze	10
4. Von dort bis Lendorfer Schottergrube	20
5. Von dort bis zur Ueberfuhr	25
6. Von dort bis zur Rosarbrücke	30
7. Von dort bis Martinier Gemeindegrenze	30
8. Von dort bis Pettauer Bezirksgrenze	40
9. Von Schmied in Untertäubling bis zur Leonharder Bezirksgrenze	30
10. Auf die Verbindungsstraße nach St. Martin	15
11. Auf die Hohenburger Bezirksstraße	15

Zur Sicherstellung dieses Schotterbedarfes findet am **20. März** 1882 Vormittag 10 Uhr eine Minuendo-Lizitation statt und zwar im hiesigen Amtsfale, wo auch die Lizitationsbedingungen eingesehen werden können.

Bezirksausschuß Marburg, 26. Februar 1882.
Der Obmann: Dr. Jos. Schmiderer.

3. 101.

Kundmachung.

Auf die Pettauer Bezirksstraße II. Klasse kommen 200 Kubikmeter Rundsotter pro 1882 beizustellen.

Zur Sicherstellung dieses Schotterbedarfes findet am **20. März** 1882 Vormittag 10 Uhr in der hiesigen Amtskanzlei eine Minuendo-Lizitation statt und können die Lizitationsbedingungen hieramts eingesehen werden.

Bezirksausschuß Marburg, 26. Februar 1882.
Der Obmann: Dr. Jos. Schmiderer.

3. 103.

Kundmachung.

Auf die Saringer Bezirksstraße II. Klasse kommen für nachbenannte Straßenstrecken pro 1882 125 Kubikmeter Schlägelschotter aus dem Saringhofer Steinbruche beizustellen.

Loos	Kubikmeter
4. Von der Sock'schen Hube bis zum Verblatschkreuz	40
5. Von dort bis zur Gemeinde Waigen	25
6. Von dort bis zur Gemeinde Pöllitschdorf	35
7. Von dort bis zum Ende der Bezirksstraße bei St. Egidi	25

Zur Sicherstellung dieses Schotterbedarfes findet am **21. März** 1882 10 Uhr Vormittags eine Minuendo-Lizitation im hiesigen Amtsfale statt.

Die Lizitationsbedingungen können hieramts eingesehen werden.

Bezirksausschuß Marburg, 26. Februar 1882.
Der Obmann: Dr. Jos. Schmiderer.

Ein junger brauner Rattler

auf den Namen „Ledi“ ist Sonntag verloren gegangen und wolle selber im Café Petuar abgegeben werden.

(243)

Kundmachung.

Auf die Maria Raster Bezirksstraße II. Klasse sammt den Zufahrtsstraßen zu den Bahnhöfen Maria Rast und Feistritz kommen 450 Kubikmeter Schotter pro 1882 beizustellen und zwar auf:

Loos	Kubikmeter
1. Von der Birn in Magdalena-Vorstadt bis zur Brunndorf-Pickendorfer Gemeindegrenze	80
2. Von dort bis zur Brücke in Lembach	50
3. Von dort bis zur Feistritzbrücke	100
4. Von dort bis zur Raster Gemeindegrenze	30
5. Von dort bis zum Eingange in Maria Rast	25
6. Von dort bis zum Friedhof	40
7. Von dort bis zum Ende der Bezirksstraße	50
8. Auf die Zufahrtsstraße von Smolnig zum Maria Raster Bahnhof	40
9. Auf die Bahnhofzufahrt vom Orte Maria Rast	5
10. Von der Drauwälder Reichsstraße bis zur Ueberfuhr	15
11. Von dort bis zum Bahnhof Maria Rast	15

Zur Sicherstellung dieser Schotterbeistellung findet am **21. März** 1882 Vormittag 10 Uhr in der hiesigen Amtskanzlei eine Minuendo-Lizitation statt. Die Lizitationsbedingungen können hieramts eingesehen werden.

Bezirksausschuß Marburg, 26. Februar 1882.
Der Obmann: Dr. Jos. Schmiderer.

(244)

Saamen-Rosenerdäpfel

verkauft **F. X. Halbärth**
264) Marburg a/D.

Zwei Holländer Canarien

197
sind ausgekommen. Der Zustandebringer erhält 1 Gulden pr. Stück Belohnung. Abzugeben bei Max Eicher, Vogelhändler an der Draubrücke.

Uhrmachergehilfe

für **Pettau** wird **sogleich** aufgenommen.
Anfrage im Comptoir d. Bl. (258)

Kärntnervorstadt.

Ein **Acker**, Flächenmaß 2 Joch 1231 $\square^0$ ist zu **verpachten**. Anzufragen Casinogasse Nr. 12, bei Baron Rast. (263)

Ein junger intelligenter Mann,

welcher im Schreibgeschäft vollkommen bewandert ist, wünscht eine Stelle. (259)
Anträge gef. im Comptoir d. Bl. abzugeben.

Leistungsfähige Eierlieferanten

wollen Offerte einsenden an: (260)
Delicatessen-Geschäft zur Palme
Graz, Carl Ludwig-Ring Nr. 13.

Zu verkaufen!

Zwei Kastanienbäume, sehr groß, für jeden Sitzgarten geeignet. (247)
Auskunft im ir d'Compto Bl.

(241)

Sommergerste

ganz rein

J. Kartn.

verkauft

Eine freundliche Wohnung

in der Burggasse Nr. 22, bestehend aus 3 Zimmern und Zugehör, ist vom 1. April billig vermieteten.

Anfrage bei Jos. Kadlik daselbst.

Die Befestigung und Wahrung der Gesundheit

durch die Heilnahrungsmittel: **Johann Hoff'sches Malzextract-Gesundheitsbier und Hoff'sche Malz-Gesundheits-Chocolade** etc.

Heilung von Husten, Magen-, Brust- und Lungenleiden.

An den k. k. Hof-Lieferanten Herrn

Johann Hoff,

königl. Commissionsrath, Besitzer des k. k. gold. Verdienstkreuzes mit der Krone, Ritter hoher Orden,

Erfinder

und alleiniger Fabrikant des Joh. Hoff'schen Malz-extractes, Hoflieferant der meisten Fürsten Europas, in Wien, Fabrik: Grabenhof, Bräunerstraße 2, Comptoir und Fabriks-Niederlage: Graben, Bräunerstr. 8.

Euer Wohlgeboren! Bei dieser Gelegenheit kann ich nicht unterlassen, die Mittheilung zu machen, daß meine Frau seit einem halben Jahre mit den besten Erfolgen Ihr Malzbier gegen Schwächezustand und Husten gebrauchte, denn während meine Frau seit Jahren im Herbst und Frühjahr, trotzdem sie ganze Apotheken voll Medicamenten verzehrte, vom heftigsten Husten gequält wurde und ihre Kräfte schwanden, ist dieselbe seit dem Gebrauch des Malzbiers von allem Husten befreit und kräftig ausgehend. Sie wird auch bis auf Weiteres das Malzbier gebrauchen. Ich gebe dieses Zeugniß mit dem Bemerken, daß ich sehr skeptisch an den Gebrauch des Malzbieres gegangen, nun aber ein absoluter Anhänger desselben bin. Bitte um erneuerte Zusendungen von 58 Flaschen Malzextract-Gesundheitsbier und 12 Beutel Malzbonbons.

S. A. Mjeheli, den 14. Mai 1881.

Achtungsvoll **Robert Gross**, Ober-Inspector der Oesterr.-ung. Nordwestbahn.

Ämtlicher Heilbericht.

K. k. pr. Central-Comite etc. Glensburg: Das Joh. Hoff'sche Malzextract-Gesundheitsbier hat sich als ein ganz vorzügliches Kräftigungsmittel gezeigt.

Major Wittge,

Delegirter der königl. preuß. Lazarethe.

Die ersten, echten, schleimlösenden Joh. Hoff'schen Brustmalzbonbons sind in blauem Papier. Unter 2 fl. wird nichts versendet.

Hauptdepot: **Moric & Bancalari.**
Verkaufsstellen bei: **S. Ruczizka, F. Holasek, Alois Feiber, Marburg.** (84)

Rasche Binderung und Beseitigung der heftigsten

Gichtschmerzen,

aller **Rheuma- u. Nervenschmerzen,**

allgemeiner Muskelschwäche, des Zitterns, sowie theilweiser Erschlaffung oder Steifheit der Glieder und der bei Witterungswechsel auftretenden Schmerzen in verheilten Wunden, partieller Lähmungen etc. bewirken schon einige Einnahmen mit dem aus Heilkräutern der Gichtalpen bereiteten, allmächtig als beste schmerzstillende Mittel anerkannten **Pflanzen-Extract:**

„Neuroxylin“

des Apothekers Julius Herbabny in Wien.

Auerkennungs-Schreiben.

Herrn Julius Herbabny, Apotheker, Wien

Ihr Neuroxylin wirkt vorzüglich bei Gichtleiden, in Folge dessen empfehle ich dasselbe in meiner Umgebung mit bestem Wissen und Gewissen sehr und erlaube wieder per Nachnahme um 2 Flaschen stärkerer Sorte. Rabensburg, 21. Juni 1881.
Paul von Tomek, Private.



Da mir das von Ihnen gesandte Neuroxylin die schnellste und beste Hilfe geleistet hat, so habe ich es vielen anderen Leidenden empfohlen und bitte wieder um schnellste Zusendung von 3 Flaschen stärkerer Sorte. Niedertalpl bei Würzburg, 20. März 1881.

Cäcilie Gamsjäger, Wirtin.

Empfangen Sie meinen Dank für ihr vortreffliches Heilmittel Neuroxylin, das mir nicht nur bei meinen heftigen Rheumenschmerzen, sondern auch bei Rheuma, Gicht und Zahnschmerz volle Beseitigung brachte. Auch Anderen hat Ihr so ausgezeichnetes Neuroxylin schnelle Hilfe gebracht. (Folgt Bestellung.) Altpapa (Neupapa), Böhmen, 28. Juli 1881.

Franz Nebesky.

Erlaube nochmals um 2 Flaschen Extract Neuroxylin stärkerer Sorte, da es wirklich bei Gichtleiden vortreffliche Wirkung macht. Pomeisl, 17. April 1881.
Preis: 1 Flacon (grün emball.) 1 fl., 1 Flacon stärkerer Sorte (roth emball.) für Gicht, Rheuma und Lähmungen 1 fl. 20 kr., per Post 20 fr. Emballage. Jede Flasche trägt als Zeichen der Echtheit oben beigedruckte beid. protok. Schammark.

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen:

WIEN, Apotheke „zur Barmherzigkeit“

des **Jul. Herbabny**, Neubau, Kaiserstraße 90.

Depot für Süd-Steiermark in Marburg

bei Herrn Apotheker **S. Bancalari.**

Depots ferner bei den Herren Apothekern:

Gilli: S. Kupferschmid, Baumbach's Erben, Apoth. Deutsch-

Randsegg: G. Müller, Feldbach: S. König, Graß: Ant.

Redwed, Leibnitz: D. Kufheim, Pettau: G. Wehralt, G.

Gleich, Rabensburg: Salar Andrien.